



HT 2016: Die Shoah im schulischen Alltag – Zur Pragmatik und Empirie des Einsatzes von videografierten Zeitzeugeninterviews im Geschichtsunterricht. Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD); Verband der Geschichtslehrer Deutschlands (VGD), 20.09.2016–23.09.2016.

Reviewed by Michele Barricelli

Published on H-Soz-u-Kult (October, 2016)

HT 2016: Die Shoah im schulischen Alltag – Zur Pragmatik und Empirie des Einsatzes von videografierten Zeitzeugeninterviews im Geschichtsunterricht

Der Unterricht über Nationalsozialismus und Holocaust bedarf heute, um bei jungen Lernenden ein Mindestmaß an Aufmerksamkeit und Wirksamkeit zu erreichen, immer weiterer Innovation. Dies liegt sowohl am mittlerweile annähernd vollzogenen Übergang der Thematik vom kommunikativen ins kulturelle Gedächtnis (was keinesfalls bedeutet, dass nicht noch viele Zehntausende Überlebende jener Genozide unter uns lebten, sondern meint, dass deren Erzählfähigkeit quasi erschöpft ist) wie am Wandel der Schülerschaft: Bei nunmehr, je nach Zählung, bis zu 50 Prozent Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund in Deutschland kann der nationalsozialistische Völkermord im Geschichtsunterricht wenigstens zunächst nur ein Lerngegenstand unter vielen kulturell anderen sein, und die ewige Frage nach dem „Was hat das alles überhaupt mit mir zu tun?“ wird immer schwieriger zu beantworten.

Beiden Herausforderungen der inhaltlich-strukturellen und der zielgruppenorientierten stellte sich die Sektion „Die Shoah im schulischen Alltag“ Zur Pragmatik und Empirie des Einsatzes von videografierten Zeitzeugeninterviews im Geschichtsunterricht unter der Leitung von MARTIN LÄCKE (Freie Universität Berlin), und zwar indem sie narrative Ansätze, entdeckendes und selbstorganisiertes Lernen mit neuen Entwicklungen im Bereich digitaler Bildungsmedien zusammenbrachte. Im Wesentlichen handelte es sich bei der

Veranstaltung um den Bericht sowie die Kontextualisierung einer Pilotuntersuchung des „Sisat“ abgekürzten empirischen Projekts (Laufzeit bis Ende 2015), einer tri-nationalen Zusammenarbeit der Universität Innsbruck, der PH Luzern und der Freien Universität Berlin (ein gräplerer Förderantrag ist in Vorbereitung). Den facettenreichen Beiträgen beizuhören, die Ästhetische und weltbildrichtige Aspekte ebenso in den Blick nahmen wie die normativen Bestandteile des erinnerungspädagogischen Programms „Shoah“, war ein Gewinn und zwar weil ganz ausdrücklich neue Gewissheiten verbreitet und zugleich unerhörte Fragen aufgeworfen wurden, so dass sich die Geschichtsdidaktik wieder als eingreifende Wissenschaft im Sinne Bourdieus empfahl.

In seinem Eingangsreferat skizzierte MARTIN LÄCKE knapp den Forschungsstand zum Komplex der Shoah als Inhalt von Bildungsmedien, wobei er auf die wichtige, klar vorgestellte Meta-Studie der International Conference on Education about the Holocaust (IHRA) verweisen konnte, wo man durch die Analyse von bald 400 Einzelstudien der letzten 15 Jahre zum Spannungsfeld von Nationalsozialismus und historisch-politischem Lernen zu dem sagenhaften Schluss gekommen ist: Eine eindeutige Antwort auf die Frage nach der am meisten versprechenden Didaktik oder Methodik eines Lernens über und aus dem Holocaust gibt es nicht; kognitive Ansätze haben genauso ihre Vorteile und Berechtigung wie emotionale; und jedenfalls,

dies nun der Ausgangspunkt von „Sisatâ, existiert bisher zum Einsatz von Videointerviews so gut wie keine Forschung. Freilich hat Martin LÄ¼cke selbst in verschiedenen VerbÄ¼nden schon zur Thematik geforscht, vgl. z.B. Alina Bothe/Martin LÄ¼cke, Im Dialog mit den Opfern. Shoah und historisches Lernen mit virtuellen Zeugnissen, in: Peter Gautschi/Meik ZÄ¼lsdorf-Kersting/BÄ©atrice Ziegler (Hrsg.), *Shoah und Schule. Lehren und Lernen im 21. Jahrhundert*, ZÄ¼rich 2013, S.Â 55–74; Michele Barricelli/Martin LÄ¼cke, FÄ¼r eine Weile noch. Videozeugnisse zur NS-Vergangenheit aus geschichtsdidaktischer Sicht, in: Nicolas Apostolopoulos/Cord Pagenstecher (Hrsg.), *Erinnern an Zwangsarbeit. Zeitzeugen-Interviews in der digitalen Welt*, Berlin 2013, S.Â 49–58. âVerlÄ¤ssliches Wissenâ Ä¼ber deren Potenzial fÄ¼r institutionelles historisches Lernen zu erhalten, gab LÄ¼cke als Erkenntnisziel der Sektion aus. Und er wÄ¤hlte ein tiefgrÄ¼ndiges Bild zur Beschreibung der Lernsituation, das eher nicht metaphorisch gemeint und so auch in die interne Projektterminologie eingegangen ist: wie nÄ¤mlich junge Menschen von heute â die, um sich in ihrer Lebenswelt zurechtzufinden, Ä¼berhaupt wohl erst ganz am Ende die Vergangenheit in Betracht ziehen â Zeitzeuginnen und Zeitzeugen trotzdem als Sinnspendern âbegegnenâ kÄ¶nnen (was er an derenorts bereits den âsekundÄ¤ren Dialog im virtuellen Zwischenraumâ genannt hat Vgl. Bothe/LÄ¼cke, Im Dialog.).

BERND KÄRTE-BRAUN (Berlin, freiberuflicher Historiker und bereits mehrfach mit der multimedialen Aufbereitung von ZeitzeugInnen-Interviews fÄ¼r die schulische Nutzung befasst) Ä¼bernahm jene die anwesenden Experten herausfordernde Aufgabe, sie mit den technologischen Voraussetzungen der eigens fÄ¼r das Projekt entwickelten Offline-Applikation vertraut zu machen. Diese besteht im Kern aus drei prÄ¤parierten Videointerviews â mit typologisch unterschiedlichen Geschichten zu âÄberlebenâ, âFliehenâ und âWiderstehenâ â sowie einer angeschlossenen Lernplattform. KÄ¶rte-Braun erlÄ¤uterte die Rahmenbedingungen der âface-to-interfaceâ-Umsetzung und wusste besonders dann zu interessieren, wenn er betonte, dass jede Entscheidung fÄ¼r das eine oder andere âArbeitsinstrumentâ nebst Betriebssystem, fÄ¼r diese oder jene graphische Darstellung oder sogar BildschirmgrÄ¶Ãen, viel oder wenig MÄ¶glichkeiten zur Interaktion oder Administration sehr wohl das VerstÄ¤ndnis der fachlichen Inhalte beeinflusst. Es ist genau dies, was eine Geschichtsdidaktik 2.0 (oder hÄ¶her) zurzeit noch benÄ¶tigt: die Reflexion der technischen Gegebenheiten auf die Modi des Erken-

nens, Meinens und Urteilens. Schon die Berliner Schule der Didaktik um Paul Heimann (gestorben 1967) wusste ja um das InterdependenzverhÄ¤ltnis von Inhalten, Medien, Methoden und Zielen. VÄ¶llig verfehlt wÄ¤re daher der Glaube, man kÄ¶nne alte Bildungsziele nun einfach mit neuen digitalen Mitteln (besser?) erreichen â vielmehr verÄ¤ndern sich Themen, Wahrnehmung, Urteil, Bewusstsein *in und mit* der Digitalisierung. Die Sektion bewies das in jeder Hinsicht.

An der andersartigen digitalen Lesbarkeit von Welt schloss IRMGARD BIBERMANN (UniversitÄ¤t Innsbruck) an, indem sie wÄ¤hrend der Erhebung (d.h. 90-minÄ¼tigen Unterrichtseinheiten in einer Klassenraumsituation) entstandenes Datenmaterial von sechs Ä¶sterreichischen SchÄ¼lerinnen und SchÄ¼lern diskutierte. Hierbei erlaubte zunÄ¤chst die von der App unterstÄ¼tzte Tracking Software, das Navigieren der SchÄ¼lerinnen und SchÄ¼ler auf den bereitgestellten Tablets (Vor- und ZurÄ¼ckspringen, Pausen, Stillstand, Abbruch, Wiederaufnahme) zu verfolgen und im besten Fall sogar, durch VerknÄpfung mit anderen Datenquellen, daraus Nutzer- oder gar Lernertypen zu bilden. Das scheint reizvoll, aber fÄ¼r den Geschichtsdidaktiker einschÄ¤digiger sind doch die im Laufe der BeschÄ¤ftigung mit den angebotenen Interviews gemÄ¤Ä bestimmten Arbeitsanleitungen produzierten Texte bzw. Notate (ErschlieÄungen, Fragehaltungen, Evaluationen u.a.), da sie als ErzÄ¤hlungen im weitesten Sinn hermeneutischen Interpretationsverfahren zugÄ¤nglich sind. Die zitierten Beispiele enthÄ¼llten einiges vom Aufforderungscharakter und EmpÄ¶lungspotenzial der Erinnerungsberichte; die Lernenden sprachen daneben von Faszination und Engagement, Unglauben und BerÄ¼hrung, wie sie Ä¼berhaupt Einblick in die Herstellung von historischem Sinn *in statu nascendi* gewÄ¤hrten. Doch trotz aller Bedeutung des Gegenwartsvergleichs, von Lebensweltbezug und IdentitÄ¤tsbildung trat auch hervor, so Bibermann, dass eine Voraussetzung fÄ¼r die gehaltvolle und kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit dem Material, sprich gelingende Lernprozesse, so almodische Tugenden wie âaufmerksames Lesen, achtsames Sehen und ZuhÄ¶renâ sind. Eine Beruhigung fÄ¼r jene, die im Zuge der Computerisierung bewÄ¤hrte Bildungsmodelle sich auflÄ¶sen sehen.

Die Notwendigkeit der Neufassung historischen Wissens im Umgang mit digitalen EndgerÄ¤ten schlug ebenfalls im Vortrag von PETER GAUTSCHI (PH Luzern) durch. Ausgehend von seinem breit rezipierten Modell eines Guten Geschichtsunterrichts, das es ihm zunÄ¤chst erlaubte, die abgefragten Beurteilungen der Lek-

tion durch die SchÄ¼lerinnen und SchÄ¼ler theoretisch einzuordnen, stellte er knapp und konzise die wesentlichen Ergebnisse der empirischen Untersuchung vor. In ErgÄ¤nzung zu Bibermann bezog er sich auf das Pre-Post-Design der Studie (Einstellungen, Erwartungen, Kenntnisse der Probanden wurden 14 Tage vor dem Unterricht, unmittelbar danach und 14 Tage spÄter erhoben) und konnte so gewisse RÄ¼ckschlÄ¼sse auf QualitÄt und Folgen der Lernhandlungen evidenzbasiert fundieren. Hier allerdings zeigte er sich erstaunt Ä¼ber den Befund, dass weder Kenntnisse noch Einstellungen zur Sache der Shoah Ä¼ber den Untersuchungszeitraum hinweg durch die Intervention messbar beeinflusst wurden, obgleich doch die wichtigen, von LÄ¼cke eingangs erwÄ¤hnten Forschungen genau diese *fuzzy relationship* zwischen Unterricht und Lernzuwachs lÄ¶ngst festgestellt haben. Vgl. z.B. Wolfgang Meseth/Matthias Proske/Frank-Olaf Radtke (Hrsg.), Schule und Nationalsozialismus. Anspruch und Grenzen des Geschichtsunterrichts, MÄ¼nchen 2004; Meik ZÄ¼lsdorf-Kersting, Sechzig Jahre danach: Jugendliche und Holocaust. Eine Studie zur geschichtskulturellen Sozialisation, MÄ¼nster 2007. Auch das Ergebnis, dass Jungen nach eigener Aussage lieber und vor allem Ä¼berzeugter (nicht automatisch besser) mit dem Tablet arbeiten als MÄ¤dchen, klang nicht Ä¼berraschend. Vielleicht etwas aus Verlegenheit strich Gautschi daher heraus, dass jeder Unterricht, unabhÄ¤ngig von seiner Beurteilung durch Beteiligte oder AuÄenstehende und ohne Validierung durch ein sofort Ä¼berprÄ¼fbare Resultat, einen Ä Eigenwert ä aufweise und zugleich durch das Projekt ein Gegenbeweis zur bekannten Meta-Studie von John Hattie John Hattie, Lernen sichtbar machen fÄ¼r Lehrpersonen. Äberarbeitete deutschsprachige Ausgabe von ÄVisible Learning for Teachersä besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer, Hohengehren 2014, geliefert wurde, in der es heiÄt, dass grundsÄtzlich die Lehrperson den grÄ¶ßen Einfluss auf den Lernerfolg besitzt.

SEBASTIAN TELSCHOW (Berlin) vertrat die abwesende ANNE SCHILLING (Luzern). Mit den Mitteln der qualitativen Inhaltsanalyse ging er vertiefter, als dies in den BeitrÄ¤gen zuvor geschah, an die aufgezeichneten SchÄ¼lerÄ¤uÄerungen heran und deutete diese als Ko-Konstruktion zum Konstrukt der Zeitzeugeninterviews. Das heiÄt, sein Interesse lag auf der Untersuchung narrativer Sinnbildung bis hinunter zur Ebene von Worten und Wendungen, wobei er, um das genuin Geschichtsdidaktische der AnnÄ¤herung zu garantieren, JÄ¶rn RÄ¼sens Dreischritt von Erfahrung, Deutung und Orientierung nutzte. Telschows diesbezÄ¼gliche Analy-

se, die in der Aussage gipfelte, dass Verfolgungsgeschichten eher zu einem Alterität verarbeitenden Rezeptionsverhalten, ErzÄ¤hlungen vom Widerstand zur Identifizierung verleiten, ist gewiss unmittelbar plausibel. Gezagter war schon die Äberlegung, dass SchÄ¼lerinnen und SchÄ¼ler, indem sie im Unterricht Ä¼ber den Holocaust zwangslÄ¤ufig und zwangswise zur unheilvollen Suche nach dem Sinn im Sinnlosen angehalten werden, emotionsgeprÄ¤gte ZugÄ¤nge wenn nicht bevorzugen, so doch als gleichwertige Alternative in Anschlag bringen. Die Schwelle zum Mit-Leiden wird in der Auseinandersetzung mit videografierten Zeitzeugen also nicht selten Ä¼berschritten.

Sehr mutig hatten sich die Ausrichter der Sektion Kommentatorinnen eingeladen, die tatsÄ¤chlich die bis hierher erwÄ¤hnten Hypothesen, Gewissheiten und Berechnungen gegen den Strich zu lesen sich nicht scheuten. Aus Perspektive der Bildungsmedienforschung behandelte FELICITAS MACGILCHRIST (Georg-Eckert-Institut und UniversitÄt Braunschweig) im Ton freundlich, aber im Urteil bestimmt die Art des vorgestellten Produkts: Weniger als digitale Geschichtsmedien Ä¼blicherweise reflektiere dieses nÄ¤mlich die Konstruiertheit der dort prÄ¤sentierten Narrationen ä deren Aneignung womÄ¶glich gar nicht so Ä eigen-sinnigä mÄ¶glich oder gar gewÄ¼nscht sei, wie es von LÄ¼cke anfÄ¤nglich bekrÄ¤ftigt wurde. Insofern weise die Applikation grÄ¶¶ere Ähnlichkeit mit einem klassischen Schulbuch auf als vermutlich intendiert ä was allerdings auch als trÄ¶stliche Botschaft fÄ¼r Grundskeptiker verstanden werden kÄ¶nnte. JULIANE BRAUER (Max-Planck-Institut fÄ¼r Bildungsforschung Berlin) zog die geschichtsdidaktische Schlinge sogar noch fester zu: Sie legte ihren Finger in die ungekLÄ¤rte Wunde des Quellencharakters der Zeitzeugnisse, die aufgrund der enthaltenen Ävirtuellen AuthentizitÄotsfiktionenä eher schwieriger kritisch traktiert (im unschÄ¶nen fachdidaktischen Jargon heute Ädekonstruiertä) werden kÄ¶nnen als andere textliche Äberlieferungen. In Anlehnung an die These, dass digitale Anwendungen die Aneignung von Geschichte mehr Ä¼ber das Performative als das Substanziale verÄ¤nderten, fragte sie, gar nicht nur rhetorisch, nach dem eigentlichen Lernzuwachs in den videostÄ¼tzten Unterrichtseinheiten und stellte die horrible Opposition auf: Geschichtsstunde oder Morallektion?

Ja, sicher war nicht alles Gold, was in der Sektion glÄ¤nzte. Das beginnt schon mit dem etwas unglÄ¼cklich gezwirbelten Obertitel des Projekts, den man bei bÄ¶swilliger Lesart ja auch so auslegen kÄ¶nnte, als wÄ¼rde sich der tÄ¤gliche Massenmord direkt im Klas-

senzimmer ereignen (gemeint ist selbstverständlich die Shoah als *Thema*) freilich findet sich diese Art sprachlicher LÄssigkeit, rein um den packenden Zugriff anzuzeigen, in so manchen belangvollen Publikationen zu „Shoah und Schule“ oder „Jugendliche und Holocaust“ recht bedacht, ist diese didaktisch formelhafte Beijordnung dennoch obszÄn). Die schmale empirische Basis der Pilotstudie, aus der trotzdem weitreichende Befunde abgeleitet wurden, mag in der avisierten Hauptuntersuchung bis zur SÄttigung verbreitert werden. Und womÄglich kommt man dann auch über den empirischen Kurzschluss hinweg, eine Forschung, die (aus guten GrÄnden) die Rolle der Lehrkraft weitgehend ausklammert, um sich ganz auf das Material zu konzentrieren, kÄnnne zur Bedeutung der Instruktion etwas aussagen. Wenn jedoch der aus dem Publikum geäußerte hÄchste Ausdruck des Zweifels in dem wegwerfend gemeinten Ausruf „Medium schlängt Inhalt“ bestand, muss doch auf die GrÄe des Problems, die Schwere der Aufgabe und die TÄcken der Evidenz hingewiesen werden. Die Redenden verfolgten jedenfalls, wie wohl in je unterschiedlichen diskursiven Funktionen, ein gemeinsames Anliegen – ohne eine geschlossene Theorie, in der Geschichtsdidaktik also eine Art von Erinnerung gegenüber anderen zu privilegieren. Selbst das penible Zeitmanagement verhinderte „pedagogischen Debatten oder großen Fachkongressen nicht vÄllig fremd“ intellektuellen Leerlauf oder ausschweifende TrÄumerei. Und für die Ästhetische Aneignung einer – beraus harten – historischen Referenz durch al-

le Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projekts sprach, dass einmal sogar von der „Musik“ die Rede war, die in den Daten enthalten sei. Wenn das kein zivilisatorisches Versprechen ist, das durch historisches Lernen eingelÄsst werden kann!

SektionsÄbersicht:

Sektionsleitung: Martin LÄcke (Berlin)

Martin LÄcke (Berlin): EinfÄhrung in die Sektion: Shoah und Geschichtsunterricht – Bisherige empirische Befunde.

Bernd KÄrte-Braun (Berlin): Konzept und Setting digitaler Lernumgebungen am Beispiel einer tablet-basierten Anwendung.

Irmgard Bibermann (Innsbruck): Historisches Lernen mit tablet-basierten Videointerviews – Beschreibung und Analyse von Geschichtsunterricht

Peter Gautschi (Luzern): Guter Geschichtsunterricht?

Sebastian Telschow (Berlin) (für Anne Schilling, Luzern): „Weil ich mich frage wieso“ – Alteritätserfahrung und historische Sinnbildung

Felicitas Macgilchrist (Braunschweig): Kommentar: Perspektiven für die Bildungsmedienforschung

Juliane Brauer (Berlin): Kommentar: Perspektiven für die geschichtsdidaktische Forschung

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Michele Barricelli. Review of , HT 2016: *Die Shoah im schulischen Alltag – Zur Pragmatik und Empirie des Einsatzes von videografierten Zeitzeugeninterviews im Geschichtsunterricht*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. October, 2016.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=48230>

Copyright © 2016 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.